

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für sechs Tage Anzeigen aus Schlesien 1.—, auswärts 2.—, ansonsten 3.—, Anzeigen unter Text 1.—, ansonsten 2.—, Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Barverkaufe, Besondere Anzeigen, Wohnungs-Anzeigen 1.—, kleine Anzeigen pro Wort 0,50 Pf., das letzte Wort 1,00 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Poststraße 4/6) sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Poststraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Marktstraße 140, sowie durch alle Auswärtigen zu beziehen. Wöchentlich 5,20 Pf., monatlich 22,50 Pf., vierteljährlich 67,50 Pf., halbjährlich 127,50 Pf., jährlich 240 Pf.

Warum „Erfüllungs“politik?

Zur Verteidigung der Republik und der Grundrechte der Arbeitnehmerschaft.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in Ausführung des Beschlusses des Leipziger Gewerkschaftskongresses sich mit dem Vorstand des Afa-Bundes und den drei politischen Arbeiterparteien in Verbindung gesetzt. In den gemeinschaftlichen Beratungen sind von den Unterzeichneten die folgenden Forderungen beschlossen worden:

An die Reichsregierung und den Reichstag!

Das Gesetz zum Schutz der Republik muß enthalten:

Sofortiges Verbot und strenge Bestrafung jeder monarchistisch oder antirepublikanischen Agitation in Wort, Bild und Schrift. Bestrafung auch derjenigen, die solche Agitation oder Angriffe auf die Republik und ihre Organe irgendwie verherrlichen, belohnen oder begünstigen. Verbot und sofortige Auflösung aller monarchistischen oder antirepublikanischen Verbindungen. Verbot der monarchistischen Fahnen und Farben. Sofortige Beseitigung aller monarchistischen Embleme in den öffentlichen Gebäuden und Anstalten. Bestrafung jedes Angriffs in Tat, Wort und Schrift auf die republikanischen Farben und Fahnen. Strenge Vorschriften zur Säuberung der Regierungsstellen und Behörden, einschließlich der Gerichte und der Reichswehr von allen monarchistischen oder antirepublikanischen Elementen. Aufhebung derjenigen Rechte, die dieser Säuberung entgegenstehen. Verbot des Waffentragens außerhalb des Dienstes. Verbot des Uniformtragens für ehemalige Offiziere. Unterjagung weiterer Ernennung von Reserveoffizieren. Einziehung eines Außerordentlichen Gerichtshofes in Berlin, dessen Kammern aus je einem Richter und sechs Laienrichtern bestehen, die vom Reichspräsidenten zu ernennen sind. Uebertragung der Anklageerhebung an einen vom Reichsjustizminister zu ernennenden republikanischen Reichskommissar. Schaffung einer Reichsexekutive, insbesondere einer Reichsstriminalpolizei. Vorschriften zur Erleichterung der Verhaftung und Anordnung sofortiger Verhaftung solcher Personen, die gegen Gesetze zum Schutz der Republik verstoßen. Bestimmungen über Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens der Verurteilten, sowie über Entziehung von Pensionen und Bezügen.

Die Geltungsdauer des Gesetzes ist zunächst auf mindestens zwei Jahre festzusetzen. Vom Reichstag erwarten wir, daß er dieses Gesetz in kürzester Frist verabschiedet und nicht früher auseinandergeht, bis es in Kraft getreten ist.

Unabhängig hiervon fordern wir: Sofortige Amnestie im Reiche und in den Ländern für alle wegen politischer Vergehen Verurteilten mit Ausnahme derjenigen, die im Sinne dieses Gesetzes strafbare Handlungen begangen haben. Amnestie auch für die aus Anlaß des Eisenbahnerstreiks zur Verantwortung Gezogenen, Einstellung aller aus demselben Anlaß eingeleiteten Disziplinarverfahren.

Die politischen Arbeiterparteien haben sich verpflichtet, diese Forderungen gemeinsam durchzuführen und alle Maßnahmen der Regierung zur Erreichung dieses Zieles zu unterstützen.

Von den Gewerkschaftsmitgliedern und den gesamten Arbeitnehmern Deutschlands

verlangen wir jetzt absolute Einigkeit, geschlossene Disziplin, festen Willen und Bereitschaft zur Unterstützung unseres Vorgehens, sobald wir sie dazu aufrufen.

Von den Gewerkschaften und Arbeiterparteien des Auslandes,

die uns wiederholt ihre Unterstützung zur Erhaltung der deutschen Republik zugesichert haben, fordern wir jetzt eine starke Einwirkung auf ihre Regierungen in der Richtung, daß die Entente von ihrer Gewaltpolitik gegen das deutsche Volk, die den Nationalisten und Monarchisten in Deutschland immer neuen Agitationsstoff geliefert hat, endlich abläßt.

An alle republikanisch gesinnten Organisationen

erzählen wir die Aufforderung, sich unseren Forderungen anzuschließen und auch ihre Kräfte für ihre Durchführung einzusetzen.

Zur Beschlussfassung über die weiteren Maßnahmen und die Mitwirkung der gesamten Arbeiternehmerschaft sind die beiden Bundesausschüsse des ADGB und Afa-Bundes noch für diese Woche zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Berlin, 27. Juni 1922.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
Leipart, Graßmann.

Allgemeiner Freier Angestelltenbund.
Aufhäuser, Urban, Staehr

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Müller, Braun.

Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Crispien, Dittmann.

Kommunistische Partei Deutschlands.
Meyer, Koenen.

Bürgerliche Einheitsfront für 40 Mark Brotpreis!

2 1/2 Millionen Tonnen Getreideumlage im Ausschub angenommen.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

In der gestrigen Sitzung des Volkswirtschaftlichen Reichstagsausschusses wurde in zweiter Lesung beschlossen, die Getreideumlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen festzusetzen. Der sozialdemokratische Antrag, daß das gesamte Getreide, das die Bevölkerung zur Brotvermehrung gebraucht, also 4 1/2 Millionen Tonnen, von der Landwirtschaft geliefert werden sollte, wurde abgelehnt. Um den veränderten Verhältnissen der Länder Rechnung zu tragen und um den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben entgegenzukommen, sollen Getreidebauaufläufe bis zu 1 1/2 Hektar von der Umlage befreit bleiben.

Ein heißer Kampf entspann sich bei der Preisfrage. Die Sozialdemokratie beantragte für die Tonne Weizen 6900 Mark und für die Tonne Roggen 6300 Mark als Preis festzusetzen. Dieser Preis wurde abgelehnt und der Antrag des Zentrums angenommen, der besagt, daß die Tonne Umlageweizen 8800 Mark und die Tonne Umlageroggen 8000 Mark betragen soll. Eine Einheitsfront von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen fand sich für diesen unerhörten Preis, so daß sich die Kosten für ein Brot, vorausgesetzt, daß der Antrag durchgeführt würde, auf circa 40 Mark erhöhen würden.

Ein deutschnationales M. d. R. als Mordheger

In der „Germania“ macht Graf Albrecht Montgelas auf einen Aufsatz aufmerksam, den der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Major a. D. Wilhelm Hennig im Juniheft der „Konservativen Monatschrift“ über den Rapallo-Vertrag veröffentlicht. In diesem vornehmen, schon 1843 gegründeten Monatsblatt, zu dessen ständigen Mitarbeitern auch Graf Westarp gehört, schreibt Herr Hennig folgende Wörsel:

„Bollshewismus ist der Kampf des internationalen Judentums zur Vernichtung des nationalen Völkers.“ (Im Original gesperrt gedruckt!) „So lösen sich alle Kämpfe — in Rußland, und in dieser Beziehung in der deutschen Kultur-, Jüden- und Finanzpolitik! So erscheinen die Abmachungen des Vertrages von Rapallo plötzlich in einem anderen Lichte: der „deutsche Jude hilft dem russischen Juden zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles!“ Und von der Sühne für die Ermordung des Grafen Mirbach heißt es, daß bisher stets von einer solchen gesprochen worden sei, bis, ja bis:

„Raum hat der internationale Jude Rathenau die deutsche Ehre in seinen Fingern, so ist davon nicht mehr die Rede. Und dann, wiederum gesperrt gedruckt: Die deutsche Ehre ist keine Schacherware für internationale Judenhandel. In der Ehrenfrage der Völker aber liegt ein tiefer historischer Sinn und eine geschichtliche treibende Kraft — auch wenn Sie kein Verständnis dafür haben! Die deutsche Ehre wird (im Original gesperrt) gelüftet werden. Sie aber, Herr Rathenau und Ihre Hinterleute werden vom deutschen Volke zur Rechenschaft gezogen werden, sonst hätte — um Ihre eigenen Worte zu gebrauchen, — die Weltgeschichte ihren Sinn verloren!“

Entsetzt sagt Graf Montgelas diesen Jüden: „So schreiben in der Öffentlichkeit, so reden im Privatkreis die verantwortlichen Führer eines der höchsten konservativen Blätter der deutschen Presse. Wo bleibt die „deutsche Ehre“, wenn man man hinterher zu Tage bringt, was man im Leben zu haben, die auf solche Worte naturgemäß folgen? Man weiß nicht, ob man über die Dummheit solcher Leute oder über ihre Feigheit und Gemeinheit noch mehr entsetzt sein soll!“

Das sind kräftige Worte, die sich auch Herr Herzog und kein Praktikantgenosse Graf Westarp zu Gemüte führen sollten, besonders nach der neuesten „Erfüllung“ der Deutschnationalen.

Am Tag der Unterzeichnung von Versailles.

Heute vor drei Jahren wurde der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet. Ein Schicksalstag des deutschen Volkes, der diesmal frei bleibt von verlogenen Kundgebungen der deutschen Mitschuldigen des verlorenen Krieges, aber gerade darum ernster rückschauender Betrachtung nicht verloren sein soll. Nationalistischer Agitation bedeutet die Unterzeichnung des Vertrages durch die deutsche Regierung den Wendepunkt unserer Geschichte. Uns will schon jener Tag von Compiègne der entsetzenden scheinen, da der deutsche Waffenstillstands-Unterhändler Erzberger, der die Verantwortung der drückenden Waffenstillstandsbedingungen zunächst gar nicht tragen wollte, auf jenes berühmte Telegramm der Obersten Heeresleitung Hindenburg-Ludendorff hin den Waffenstillstand und damit die Befiegelung der machtpolitischen Entscheidung unterzeichnen mußte. Wie oft ist uns seitdem bestätigt worden, daß die Front damals noch stand. Jede Verzögerung des Waffenstillstandes mit seinen furchtbaren Bedingungen auch nur um Tage, um die der damalige Reichskanzler Max von Baden kämpfte, wurde trotz dem attemmäßig erweislich von der Obersten Heeresleitung abgelehnt. Ludendorff, der damals im Osten, wo lange Frieden war, zur Sicherung eroberten Gebietes noch fast eine Million Mann stehen hatte, waren plötzlich die Augen über seine falsche Einschätzung des U-Bootkrieges und der Amerikaner aufgegangen und er war zusammengebrochen. Das war der Tag der Befiegelung unseres Schicksals.

Viele unserer so unpolitischen Volksgenossen haben das damals nicht gemerkt, haben sich unter der Nachwirkung vierjähriger Kriegsjugend an die fantastischsten Hoffnungen geklammert. Sie sind dann erst durch den weiteren Ablauf der Geschehnisse, wie er nun kommen mußte, erwacht. Der Gang der Friedensverhandlungen, den jetzt auch Teilnehmer der diplomatischen Kämpfe auf der Gegenseite, wie Keynes, Lansing, Nitte u. a. beleuchtet haben, bedeutet ihnen noch heute nachträglich die eigentliche Enttäuschung. Wer aus den Akten die Berichte der Warner im Kriege kennt, wie der Graf Berstorff einer war, muß wenigstens heute einsehen, daß nach der Entscheidung von Compiègne die Machtfrage keine andere Hoffnung mehr gab. Clemenceau brauchte Revanche und Bezuhigung seiner Angst vor neuer Revanche, Lloyd George Siegerwahlen gegen die Linke, Wilson nur formale Gerechtigkeit.

Auch die formale Gerechtigkeit ist nach unseren Begriffen im Friedensvertrag schwer verletzt worden. Die ausbrüchlich angenommenen Bedingungen unseres Waffenstillstandsangebots sind durch unsere Befiegelung mit ausgesprochener Kriegsschädigung wie der Zahlung der Kriegspensionen unserer früheren Gegner gebrochen. Wirkungen schädigen nicht nur uns Deutsche, ist von Mitschuldigen formuliert worden, die zugleich Ankläger und Richter spielten, und unsere Unterschrift erpreßten. Es gibt Volksgenossen, die die ganze Arbeit zur Revision des Vertrages auf die Ueberzeugung von dieser Rechtsverletzung aufbauen wollen. Das hätten wir für falsch, so lange es nun einmal noch keine internationale Rechtsorganisation gibt, vor dem dieser Völkervertrag unabhängig gemacht werden könnte, und die auch die Macht hat, wirklichem Völkerricht unbedingte Geltung zu schaffen. Soweit die Schuldfrage in Betracht kommt, weißt uns trotz gelegentlicher Worte Lloyd Georges vom Sineiskolpeten aller in den Krieg heute auch eine Einheitsfront des Auslandes, die fast nur die Sozialisten durchbrechen, darauf hin, daß auf der Schuldfrage ja der ganze Vertrag beruhe, der ja in vieler Teilen heute gar nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, ohne neue Anordnungen in die Welt zu bringen. Und wir als Deutsche wie als Sozialisten, die jeden Völkervertrag herbeiführen, fordern „nur Revision, nicht Aufhebung des Vertrages.“

Wir müssen die ganze Front haben und ohne deren Seite her aufrollen.

Nicht an seinen Ort zu versetzen, sondern in seinen Wirkungen müssen wir die Unheilbarkeit des Vertrages in seiner heutigen Form nachweisen.

Stadt-Theater.
Wittwoch 7 1/2 Uhr:
Die Fledermaus.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Die Reuebräute.
Freitag 6 Uhr:
Die Seifenbuden am Würstchen.
Schluss der Spielzeit.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Der Kletter aus Dingsda.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.

Schauspielhaus
Victoria-Theater
Telefon: Ring 2297.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Freitag, den 30. Juni:
Abschieds-
Vorstellung
Schnittler's
Reigen
zu
halben
Preisen!

Vorverkauf:
Theaterkasse Barasch
u. Kilian & Co.

Dominikaner II
Nur noch kurze Zeit!
Die beliebtesten Martin-Sänger
Al. J. Tell und seinem Woch:
Mit erstbl. Schwabenberg-Sänger.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich: 2507
Gr. Konzert.

Nähmaschinen-
Reparaturen
werden in und außer dem
Haus preisw. ausgeführt
Ritterplatz 11, I
(Gegründet 1875) 2614

Professors
Schlafzimmer
Makag., pol. Ume,
Eiche, weiß lackiert
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
findet man in großer Anzahl
und bester Ausführung bei
Julius Wendert & Co.,
Albrechtstraße 14.
2198

Frauen
geschw. Störungen
der Monatsregel
nehe ganzw. wirks. tunenb-
für bewährter. Papanonie.
(Viele Dankschreiben.)
Sonderliche Frauenärztin,
Spezialistin v. a. 2198
Rühiger, Reichen 12,
Tel. Ringstraße 148
Köln, Sauerbrunn.

Anzüge
eigener Anfertigung, große
Auswahl, verhältn. billig
Winkler, 2116
Adalbertstraße 16.

Papier-1. Handgeschl.!
In Stapp-Papier 500g.
Geleiternstraße 39.
Deutscher und Chemiker!

Möbel
Kleider, Betten,
Schreibtische, Sofas,
Küchenschrank, u. Möbel
auszuführen per Bahn
und Transport
Luschny & Co.
Königsplatz 2, 1.

KAUBURG
Nur eine 5 Uhr! 2 Vorstellungen! 6 und 8 1/2 Uhr!
Nur noch Mittwoch und Donnerstag!
Die 3 Schlußbelle = 18 Akte
des Großamerikaners
Der geheimnis-
volle Dolch
mit **Eddie Polo.**
Das nächste Programm: In beiden Theatern:
Hanneles Himmelfahrt
von Gerhart Hauptmann.
Dieser Film wurde seinerzeit mit großem Erfolg in der
Staatsoper, Berlin, aufgeführt. 507

PALAST
Theater
Geschlossene Vorstellungen!
5, 7, 9 Uhr!
Vorverkauf täglich 11 bis
1 Uhr und ab 4 1/2 Uhr
an der Theaterkasse!
Nur noch Mittwoch u. Donnerstag!
Der zweite u. Schlußteil!
Dr. Mabuse
der Zauberer
Ein fantastisches
Spiel mit
Wescher-
Schnitten.

Wartburg-Lichtspiele
Gröbschener Straße 94a.
Nur Mittwoch u. Donnerstag:
Der gewaltige Sitonschlager
Moderne Töchter
oder:
„Mädchen, die man nicht heiratet“
Ferner: Die Liebes-Tragödie
Die schwarze Rose von
Crusca.

Carl Brüner's Festsäle
„Zur frohen Stunde“ Gabisstr. 22
Heute Mittwoch:
Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr. 2192 Carl Brüner.

Heimattreue Oberschlesier
Süd-West.
Donnerstag, den 29. Juni
in Stelle's Geschäftshaus
Größener Straße 252/33
Großes Gartenfest
mit Kinderbelustigungen,
verschiedenen Ueberrastungen und
Tanz
Abends Prachtfeuerwerk
Gültig durch Mitglieder eingeschult, heißt
willkommen. — 7 1/2 Uhr. —
Bei jeder regelmäßigen Wiederholung des Fest
am Sonnabend, 1. Juli, fast. 2190

Hubertus-Festsäle
Friedrich-Wilhelmstraße 22
Heute Mittwoch: **Großes Kinderfest**
und Sonntag: **Vornehmer Tanz.**
Ab 7 Uhr: Kleiner Tanz.
Saal und Versammlungsraum für Vereine und Festsch.
halten auch zu vergeben. 2189

LUNA-PARK
Tel. Rg. 7992 Brauns-Morgenstern Tel. Rg. 8921

Heute Mittwoch:
Großes Kinderfest
Volkslieder-Abend
Liedw. Herold'sche Hanso Pass.
Im Vergnügungspark Vollbetrieb
Das Programm der **Ray and Ray**
Balletttruppe.
Verkaufter Sell. 2188

Für 1-5 alte Schallplatten
1 neue
die 12 alten Schallplatten für alle
mit kleinen Geschenken per im
Stuttgarter Hof, Breslau
Gartenstraße 36.

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
S.Osswald
Albrechtstr. 8, I, II, III
Eingang Schubbrücke.
Kostenl. Aufbewahrung
bis zum Gebrauch. 2252

Frauen
erlangen sofort bei krankhaften
Störungen
und Unregelmäßigkeiten
meine tausendfach bewährten
Präparate. — Preis 25.— und
35.— Mk., extra 50.— Mk.
Biete freiwillige Donations-
Gemeinwesen jeder Art,
Speisepflege, Irrenanstalten,
Hei- und Krankensenden.
Katalog gegen 2.— Mk.
Frau A. Gebauer
Breslau 6 V, Deffauerstr. 1, II,
Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 36.

Aufbewahrung
von
Polz- u. Wollsachen
unter Garantie gegen Motten-
und Feuerschaden, sowie Diebstahl.
Kostenfreie Abholung.
Modernisierungen und Reparaturen
jeder Art jetzt billiger.
M. Boden
2201
Ring 38
Fernsprecher 821 und 2666.

Alfred Schlesinger
2217
Nähmaschinen

nur Schmiedebücke 29-
bei Wunsch vollständige Zahlungsanordnungen.

Achtung!
Neuerst billige
Fleischtage!
(Reiz, Gelehrigkeit), sondern tiefe
tiefe und gute Wurst, nur solange
Borsal.
Mittwoch, kein, ohne Kuchel 39. 49 91.
Kuchen . . . 48
Sonderfest . . . 35 L. 48
Schokolade . . . 39. 38
Sonderfest . . . 49
Sonderfest . . . 49
Sonderfest . . . 42
Sonderfest . . . 46
Sonderfest . . . 49
Richard Winter, Deffauerstr. 51.

Die neuen Postgebühren
mit
Briefpostvereinsgebühren
gültig vom 1. Juli 1922 an
Preis 25 Pfennige
in jedem Briefschreiben, Geschäfts-
Korrespondenz, Briefpostkarte, 5

Winter-Ulster
und Palafets-, Schilf-, Damenmantel-, Flausch-
Stoffe
506
kaufen Sie heute noch **bedeutend billiger** als schon in 4 oder 6 Wochen, da heute
hereinkommende Ware noch aus günstigen Abschlüssen stammt und durch die neuesten,
starken Lohnerhöhungen der Textilbranche noch nicht verteuert ist.
Tuch-Korte
Nur Herrenstraße 7 und Tauentzienstraße 2.

Saison-Ausverkauf!
Um zu räumen, habe ich einen großen
Posten garnierte und ungarnierte
Damenhüte
in je 4 Serien eingeteilt und bringe
diese zu folgenden Preisen zum Verkauf:

Serie	IV	III	II	I
ungarniert	250	175	125	60
garniert	375	275	195	85

M. Tichauer Reuschestr. 46/48
Größtes Spezialhaus für Damenputz. 2511

Aufklärung!
Hiermit gestatten wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß
unser seit Jahrzehnten eingeführtes, bekanntes und allseitig beliebtes
Fabrikat: 511
Ia frischer Speise-Rindertalg
in Riegeln, Käbeln und Pfundpaketen
von jetzt ab nicht mehr durch die Darmhandlung Fr. W. in Breslau
bezogen werden kann, da wir künftig den Vertrieb durch
Errichtung einer eigenen Verkaufsniederlage
direkt an unsere wertige alte Kundschaft vornehmen werden. Bis zur
Fertigstellung dieser Verkaufsniederlage bitten wir die wertige
Kundschaft,
**Aufträge für Rinder-Speisetalg direkt an unsere
Berliner Adresse**
einzusenden, woselbst die Expedition prompt erfolgt. Wollen Sie
sich vor Schaden bewahren, so kaufen Sie
keine Ware unbekannter Firmen,
da Sie sonst Gefahr laufen, anstelle unseres beliebten frischen Rinder-
talges eigener Schmelze irgend ein unkontrollierbares Auslandsprodukt
zu erhalten. Nur die direkte Bestellung bei unserer Firma bietet
Ihnen die Gewähr des Erhaltens unserer beliebten frischen einwand-
freien Ware.
Berliner Dampf-Talgschmelze
vereinigter Großschlächter
Pfortke, Hergt & Co., G. m. b. H.,
Berlin-Wilhelmsberg,
Weißenseerweg 42/43.
Vertreter gesucht!

Friedrich-Wilhelmstraße 72
Eröffnung
eines 2510
Spezialgeschäftes
in
Glas-, Porzellan-, Kristall-,
Nickelwaren-, Haus- und
Wirtschaftsartikeln
Donnerstag, 29. Juni.

Ein gutes Buch
von H. J. J. J. J. J.
Thema: Keltische Kultur, Teil 1, geb. 1.—
Preis: 10 Pfennige, nur 1.50
Verlag: Deutscher Volksbund, Breslau
Königsplatz 5.

Kleino
Anzeigen
in der
Volksrecht sind
billig und
erfolgreich

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Juni.

Sozialdemokratischer Verein.

Erweiterter Parteivorstand morgen Donnerstag abend 8 Uhr, Zimmer 6: Wichtige Sitzung.

Die Helfer an den Kinderveranstaltungen senden ihre Gruppenobjekte zur Besprechung Freitag abend 8 Uhr ins Gewerkschaftshaus.

Nieder mit der Mörderbande!

Die Kiesenfundgebung auf dem Schloßplatz.

„Nieder mit der Mörderbande!“, das war nicht nur die Aufschrift auf zahllosen von den Demonstranten mitgeführten Tafeln, nieder mit der Mörderbande, das war der Willensausdruck der riesigen, republikanischen Masse, die in musterhafter Ordnung aufmarschierte, um der frechen Reaktion zu zeigen, welche starken und unbeflegbaren Kräfte die Republik um jeden Preis zu schützen gewillt sind.

Wenn sie noch für Warnungen zugänglich ist, dann muß der geistige Tag, an dem überall in Deutschland sich die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung um die Fahnen der Republik und der Freiheit scharte, ihnen die Warnung sein, es nicht zum äußersten kommen zu lassen. Die Republik wird geschützt von der arbeitenden Masse des Volkes. Das hat der geistige Tag in einer überwältigenden nicht mißzuverstehenden Art gezeigt.

Zahlreiche Redner sprachen zu der Riesensmenge, u. a. Abg. Genosse Winger, der geistige demokratische Stadtordnungsleiter Dr. Heilberg, ferner andere Redner der SPD, USP, der Demokraten und des USGB. Die SPD-Redner hielten sich allein nicht an das Programm der Kundgebung. Die Redner feierten das Andenken des ermordeten Ministers, verurteilten die feigen Mörder und die Mitschuldigen an diesem entsetzlichen Verbrechen und forderten die Massen zum Schutze der Republik auf.

Die Kundgebung selbst verlief in eindrucksvoller Ruhe, kein Zwischenfall ereignete sich. Erst nach der Demonstration kam es infolge eines Mißverständnisses zu einem solchen vor dem Generalkommando. Die Massen, die der heftigen „Tagespost“ und dem von der Republik bezahlten und auf die Republik in einer unerhörten Art schimpfenden Universitätslehrer Freitagsh-Loxingtonen die Macht und Einigkeit des republikanischen Volkes zeigen wollten, machten vor dem Generalkommando Halt und verlangten stürmisch das Hissen der republikanischen Flagge.

Die Kommunisten konnten sich nicht enthalten, während der Demonstration ihre zerfetzende Arbeit für die „Einheitsfront“ zu verrichten, allerdings, ohne irgendwie durch ihre Flugblattschimpereien, die wir sachlich bereits gestern abgeferigt haben und ihre verlogene Darstellung der Einheitsfront-Verhandlungen, zu den die Genossen nur unsere Bericht vergleichen mögen, noch Eindruck zu machen. Sämtliche Läden in der Stadt waren zur Trauerkundgebung für Rathenau (mit ganz wenigen Ausnahmen) geschlossen.

Bei der Demonstration darf es nicht bleiben! Die Reaktion ist gewarnt, die Arbeiterschaft, die republikanische Bevölkerung steht kampfbereit und gerüstet. Diese Masse, bereit, die Republik mit ihrem Leben zu schützen, erwartet von der Regierung Laten. Der Anfang ist gemacht, die Stunde ist zu erst zum Jögern. Sankeln, geküßt auf die Waise des Volkes, das sich mühsam Ertrungenes nicht durch feige, von Monarchisten und Fakenkreuzern geschickte Wortduben zer schlagen lassen will, heißt die Forderung der Stunde. Hoch die Republik!

Von mehreren Rednern wurde eine Entschlüsselung vorgelegt, die u. a. folgende Forderungen enthält: In diesem Sinne fordern wir, daß Reichsregierung und Landesregierung mit größter Energie von dem Mittel besitz machen, das ihnen die Verordnung des Reichspräsidenten in die Hand gegeben hat. Die Verhinderung aller die Republik bedrohenden Kundgebungen und die Unterdrückung der durch diese Kundgebungen, Verleumdungen und Beschimpfungen gefährdeten.

Die Gelegenheit, da sich die gesamte republikanische Bevölkerung eins weiß, in ihrem festen Willen, die Stützpunkte der Reaktion aus allen Positionen der Republik zu entfernen, muß zielbewußt zur Beseitigung aller reaktionären Beamten aus Regierung und Verwaltung benutzt werden. Ihre Erziehung durch zuverlässige Republikaner ist eine Lebensnotwendigkeit für die Republik und duldet im gegenwärtigen Augenblick keinen Aufschub mehr.

Die Ausmerzung der zum Himmel schreitenden Klassenjustiz, die in der Abnung rechtsadikaler Verbrechen und Ausstellungen völlig versagt hat, ist dringendes Erfordernis der Stunde. Die Erziehung antirepublikanischer Staatsanwälte durch Republikaner, eine völlige Veränderung des Systems der Besetzung der Richterposten, eine entscheidende Heranziehung des Laienelements zur Rechtsprechung nach demokratischen Gesichtspunkten muß erfolgen, um dem heutigen Justizandal ein Ende zu bereiten.

Wer wird es bezahlen?

In dem Mörderblatt auf der Schweidnitzerstraße herrschte gestern vor und während der großen Kundgebung die größte Angst und Sorge. Nachdem die Massen abgezogen, ging sofort das Hehen wieder an. Die „Schleifische“ weißt auf das Stilllegen der Straßenbahn und behauptet: „Wer für den Unfall von Eisenbahnen wird aufkommen müssen, danach darf man bei der jetzigen Zusammenfassung unseres Stadtparlaments nicht im Zweifel sein.“

Natürlich hat die schwarz-weiß-rote Mörderclique auch insofern Schaden angerichtet, als gestern in ganz Deutschland demonstriert, statt friedlich gearbeitet wurde. Der Stadt sind durch das Stilllegen der Straßenbahn auch einige Zehntausend Mark Schaden erwachsen. Tragen müssen diesen Schaden genau diejenigen, die den Millionen Schaden zu tragen müßten, den das schwarz-weiß-rote Gefindel der Stadt Breslau beim Rapp-Putsch zugefügt hat, denn leider kann man ihn bei der „Schleifischen Zeitung“ und beim deutschnationalen Parteiführer nicht eingeben.

Selig sind, die geistig arm sind!

Als ich am 9. November 1918 meinen ehemaligen Kommandeur fragte, welche Aufnahme die Revolution in seinem Heimatlande Baden finden würde, da meinte er, die werden rufen: „Wir wollen die Republik haben, unseren Großherzog wollen wir aber auch haben.“ An diese Worte möchte ich denken, als ich nach der Trauerkundgebung für Walter Rathenau in die Konditorei von W. Brand, Roststraße 1 trat und an der Wand „Wilhelm den Giechhüligen“ und seinen erhabenen Sohn „Wilhelm den Hufschmied“ prangen sah. Ist es nicht paradox, wenn ein Geschäftsmann um einen ermordeten Mordentzöger der Republik trauert — und deshalb auch bis 4 Uhr sein Geschäft schließt — im Innern jedoch — nämlich in seinem Geschäftstotal — in Monarchismus macht? Ich bin nun wirklich kein boshafter Mensch und geneigt, jeder Sache gute Seiten abzugewinnen. Deshalb nehme ich an, daß der Inhaber nur durch die böse Kaluta verhindert worden ist, neben dem Monarchenzimmer auch ein solches zur Verherrlichung der Republik einzurichten. Bis dies geschehen ist, haben die Republikaner aber sicher nicht nötig, neben ihrem Kaffe auch monarchistischen Anschauungsunterricht zu genießen. Deshalb dürfte es zweckmäßig sein, nur solche Lokale zu besuchen, deren Inhaber neben ihrer Geschäftstätigkeit auch politischen Tat besitzen.

Unerhörte Provokationen eines Cafetiers.

Das Café Geyer auf der Gartenstraße leistete sich am gestrigen Trauertage die unglaubliche Frechheit, seine Laternen zur Zeit der Kundgebung mit einer schwarz-weiß-roten Fahne zu ziern. Von einer empörten Menge wurde die Mörderfahne heruntergerissen und nur schwer gelang es den Führern der Menge, die Wälle von einem Angriff auf das Lokal, das im Gegensatz zu anderen Gaststätten nicht geschlossen hatte, abzuhalten. Das Lokal wurde schließlich von der Polizei besetzt und geschlossen.

Eine Unwahrheit der Bezirksleitung der USP. Schlesiens.

In der Dienstag-Nummer der sogenannten „Schleifischen Arbeiterzeitung“ veröffentlicht die USP. eine Erklärung, in der gesagt wird, daß die SPD. Ortsgruppe Breslau es ablehnte, mit ihr zusammen die Demonstration einzuberufen. Das ist nicht wahr.

Wahr ist, daß wir am Sonntag blühend schnell handeln mußten und die USP. nicht erreichten. Wahr ist, daß am Montag morgen dem Vorliegenden Strauch auf Anfrage erklärt wurde, daß der Unterzeichnung und Mitwirkung der USP. nichts im Wege steht. Dann ist diese Erklärung der USP. am Montag auch noch unter dem Aufdruck gekommen! (Siehe Montag-Nummer der „Volkswacht“.) Glaubt die USP., die wir trotz ihrer völligen Bedeutungslosigkeit immer wieder mit Berücksichtigung haben, durch solche Lügen die „Brüderlichkeit“ mit den Kommunisten zu gewinnen? Der Augenblick ist uns zu ernst zu einer Auseinandersetzung nach links hin! Wir werden das bei kommenden Verhandlungen gebührend berücksichtigen müssen.

Der Vorstand der SPD.

Trauerfeier in der Gerhart Hauptmann Schule.

Die Ermordung des Außenministers Rathenau hat die Lehrerschaft der Gerhart Hauptmann-Oberrealschule veranlaßt, ihre Schüler am Montag, den 26. Juni, nach einer Ansprache des Direktors zu entlassen. Obwohl die Lehrer allen Parteien angehören, haben sie sich zu diesem Schritt entschlossen, um den furchtbaren Eindruck, unter dem sie selbst stehen, auch den Schülern mitzuteilen und auf die jungen Menschen in dem Sinne einzuwirken, daß politischer Mord unter allen Umständen feig, unethisch und undenkbar sein muß, und daß Weltanschauungen einander niemals anders als mit den Waffen der Wahrheit und des Rechtes bekämpfen sollen.

Antifemiten in Aktion.

Das antifemistische Gefindel, unter dem Zeichen des Fakenkreuzes gesammelt, beginnt allmählich zu einer Landplage zu werden. Nicht einmal in der Eisenbahn ist man vor dieser Gesellschaft und ihrem Schmutz sicher. Indessen ist dieses Ungezieher nur immer dort von tödlichem Rute befehl, wo es sich überlegen glaubt. Nun ist vor einigen Tagen auf der Strecke Breslau-Trachenberg ein Fall passiert, der das Sammelbandentum dieser Menschen wieder einmal in das richtige Licht rückt. Steigen da in Breslau 3 Fakenkreuzer, die durch Baden-Schiffe sich schon rein äußerlich als Vertreter jener Klasse bewiesen, die im Kaiserstaat immer die „Wärte der Nation“ heranzog, in ein Abteil dritter Klasse, in dem bereits ein Passagier hinter keiner Zeitung lag, ohne von den Herren Kotig zu nehmen. Da dieser Herr dunkles Haar kein eigenes nannte, war die Auffassung der drei Heiden im Handumdrehen, daß es ein Jude sein müsse. Es war aber keiner, zu ihrem Unglück, wie wir bald

sehen werden. Da Fakenkreuzer jeden ihnen unangenehmen Mensch grundsätzlich anpöbeln, so machten sie mit ihrem Mitreisenden keine Ausnahme. Sie hatten offenbar den Ehrgeiz, ihre Kinderkulte so recht zu beweisen. Der sehr ruhige Fahrgast hatte aber dafür absolut kein Verständnis. Er erhob sich, stellte sich in aller Form vor und versicherte, daß er kein Jude sei, da er aber von ihnen für einen solchen gehalten, sich verpflichtet fühle, darauf zu antworten. Und er nahm ohne weitere Worte zwei dieser rüden Dummeln am Kragen und schlug sie mit den Köpfen zusammen, daß es krachte und warf sie in die Wagenende. Die drei Burken waren über diese Antwort derart erschrocken, daß ihnen die Kehle aufror und sie, keines Wortes mächtig, zum Fenster hinausstürzten. In Auras-Hennigsdorf verließen sie den Zug (wahrscheinlich mit brummendem Schädel). Als er abfuhr, begannen sie zu schimpfen.

Schreiber dieses war Zeuge des Vorfalls im Nebenabteil, und wenn er die Aktion auch etwas sehr kräftig fand, muß anerkannt werden, daß es für Reisende, die mit solchem Gezüg den Raum für einige Zeit teilen müssen, ein anderes Mittel manchmal nicht gibt. Diese Burken werden sich sicher ihre nächsten Opfer vorher sehr genau ansehen, ehe sie in ihrer Art wieder beginnen, „Kultur zu beweisen“. Die Antifemiterische sind nachgerade zu einer pestartigen Erscheinung, vornehmlich auf der Eisenbahn, geworden, da sie auch nebenbei mit heiligem Unfakt, den sogenannten Aufklärungschriften — die Subelien gemeinfter Art enthalten, da sie von der deutschen Erneuerungsgemeinde (schöner Titel, nicht wahr?) herausgegeben werden — die Abteile der Bahn überschwemmen. Solches Gezüg verdient wahrhaftig keine andere Aburteilung.

Vom Arbeiterbildungsausschuh.

Die nächste Kinderwanderung ist die letzte vor den großen Schulfestern. Sie ist am 2. Juli. Die Teilnehmerkarten werden, wie bisher, auf den Spielplätzen ausgegeben. Eine Teilnehmerkarte kostet diesmal 6 Mark, weil die Unkosten für die Eisenbahnfahrt gedeckt werden müssen, denn das Wanderziel sind die Wälder bei Döhrenfurth. Wir selbst bedauern sehr, daß es nicht möglich ist, unsere Kinderfahrten noch mehr zu verbilligen. Doch können wir sehr froh sein, durch die Ausnutzung aller erreichbaren Preisvergünstigungen die Kosten einer Wanderung für das Kind nicht höher ansetzen zu brauchen, wie die Brauereien den Verkaufspreis für ein Glas Bier, das noch viele Arbeiter ohne Murren bezahlen, obwohl es für sie keinen Nutzen hat.

In der Ferienzeit veranfaßt der Bildungsausschuh keine Wanderungen. Unsere Helfer und Helfertinnen wirken zu einem großen Teil an den Kinderferienwanderungen der „Naturfreunde“ mit.

Auf dem Breslauer Frühmarkt wurden am 27. Juni folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst verzeichnet: Blattspinat 400-500 Mark, ägyptische Zwiebeln 1000-1100 Mark, italienische Zwiebeln 600-700 Mark, Kohlraben 100-120 Mark, Rindfleisch (Zufuhr mittel) bis 350 Mark je Zentner, Salat 12 Köpfe 2-3 Mark, Mohrrüben 12 Bund 30-35 Mark, Oberrüben 20-50 Mark je Schock. Die Zufuhr war stark, das Geschäft regte, die Preise schwankend.

Sonntagsruhe in den bädlichen Brausebädern. Der Besuch in den Bädern ist an den Sommertagen so gering, daß bei den hohen Kokspreisen der Betrieb nicht länger aufrecht erhalten werden kann. Die Bäder werden deshalb vom 2. Juli ab bis Ende Oktober an den Sonntagen geschlossen bleiben. An den Wochentagen wird dafür die Badezeit um 1 Stunde — von 11-12 Uhr verlängert. Der Koksverbrauch fällt an diesen Tagen nicht so ins Gewicht. Die Bäder sind abso geöffnet an Wochentagen von 11-7 Uhr.

Den Beziehern des „Jahrweiser für Gartenbau und Kleintierhof“ teilen wir mit, daß sich der Abonnementspreis von 15 Mark auf 25 Mark für ein Quartal erhöht. Wir bitten, die fehlenden 10 Mark nachzusenden, um Nachnahmeposten zu sparen.

Gasvergiftung. Die Nachodstraße 13 wohnhafte Frau Wilhelmine Zeit, verwitwete Mikosch, wurde am Sonntag in ihrer Wohnung an Gas vergiftet vorgefunden. Ihre Leiche ist nach dem Schauhause geschafft worden. Der Ehemann soll sich in Mittenberg aufgehalten und bis zu dessen Rückkehr ist die Wohnung des unbefugten ist und zum 1. Juli geräumt werden soll, von der Polizei unter Verhuf genommen worden.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Mittwoch 7 1/2 Uhr „Die Fledermaus“ mit den Damen Heß, Mikow, Ochs-Pfahl und den Herren Haber, Sohberg, Rudow, Laubert, Wilhelmi, Willimsta. Musikalische Leitung Kullus Bräuer, Spielleitung Dr. Gotthard Wallerstein. Donnerstag wird die am Dienstag ausgefallene Vorstellung im Mozart-Zyklus „Die Zauberflöte“ gegeben, die Aufführung der „Toten Stadt“ fällt aus. Freitag 8 Uhr „Die Meisterlänger von Nürnberg“. Schluß der Spielzeit.

Lobetheater. Nachdem im Lobetheater das Letzinger-Gastspiel am gestrigen Dienstag nun doch noch abgefast werden mußte, findet eine einmalige Aufführung von „Nachmann als Gelehrer“ mit Letzinger als Schulkat Brill heute, Mittwoch, den 28. Juni, statt. Die für Mittwoch gelösten Karten behalten Gültigkeit. Die für Dienstag gelösten Karten müssen in gleichwertige für Mittwoch umgetauscht werden. Der Umlauf muß an den Vorverkaufsstellen, an denen die Karten gelöst wurden, vorgenommen werden. Morgen erstes Gastspiel Maria Orska in Strindbergs „Mit dem Feuer spielen“ und Gainers „Satans Maste“. Der Direktion ist es gelungen, Maria Orska auch für Freitag zu verpflichten.

Thalia-Theater. Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Mann muß der Spielplan geändert werden. Es gelang am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der lustige Schwank „Der kühne Ledemann“ zur Aufführung. Am Sonnabend Estaufführung „Prokurist Baldi“.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und täglich „Der Wetter aus Dingsda“. Sonntag nachmittag „Das Dreimäderlhaus“. In Zwanau wird ab Sonnabend, 1. Juli, die berühmte Turowskifünflertruppe Wehmann aus Budapest täglich zweimal aufzutreten. Die Truppe bietet auf dem 20 Meter hohen Turmteil sensationelle Tricks, wie sie bisher in Breslau in dieser Höhe noch nicht gezeigt wurden. Abends Feuerwerk auf dem Turmteil.

Bereinstalender.

Sattler, Tapezierer- und Portefeullevorstand. Donnerstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr, im „Schwan“ große Funktionssitzung. Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Samarkter Jungmänner. Donnerstag, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Jahnturnhalle (Jahntstraße) die gemeinsame Übung der ganzen Aktion statt. Alles hat pünktlich zu erscheinen. Tafeln, Klappen und alle Anordnungsgegenstände sind unbedingt mitzubringen.

Der Vorstand. N. A. Schapiro, Schriftführer. Naturfreunde. Gründungsfeier in Neudorf. Zahlreiche Beteiligung bringen erwünscht im besonderen Tausch und Musikgruppe. Abfahrt: Sonnabend, nachmittag 7 20 Uhr Neudorf. Zur Erkennung des Naturfreunde-Gründungsfeier beim Genossen Dittmann, Freitag, abends 10 bis Sonntag, den 2. Juli.

Unterhaltung

Die Fabrikarbeiterin.

Novelle von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

71

„Es war trotzdem meine Pflicht, ihr das zu sagen,“ dachte er. „Dieser Krusche wird selbst im günstigsten Fall sein Leben lang sich und kränzlich bleiben. Und man kann ein so hübsches, junges Geschöpf doch nicht ungewarnt ins Anglück rennen lassen.“

Martha hatte dabei noch kaum die Küche betreten, als auch der Messer schon wieder an die Tür klopfte. Frau Menzel fand rasch einen Vorwand, sich zu entfernen.

Guido Dinghoff aber benutzte das Alleinsein diesmal nicht sogleich zu stürmischen Zärtlichkeiten, sondern er küßte Martha nur leicht auf die Stirn und sagte mit einer gewissen Feyerlichkeit: „Ich habe seit gestern reiflich über unsere Zukunft nachgedacht. Ich habe sehr getrauert über unsere Zukunft nachgedacht. Ich habe sehr getrauert über unsere Zukunft nachgedacht. Ich habe sehr getrauert über unsere Zukunft nachgedacht.“

„Sie hatte ihn nicht unterbrochen, und nun zog sie statt der Antwort die amtliche Benachrichtigung von der Erbschaft aus der Tasche. „Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

„Lesen Sie das,“ bat sie, „ehe wir weiter über die Zukunft sprechen.“

Behrend! Beide anwesend? — Gut! — Sie sollen zuerst ein- treten, Herr Krusche!“

Der Aufgeregte erhob sich etwas schwerfällig und verzerrt in der Tür des Gerichtszimmers, während seine Mutter steif und kerzengerade auf ihrer Bank sitzen blieb. Martha wagte es, einen schüchternen Seitenblick zu ihr hinüberzuwerfen. Sie sah, daß das Gesicht der Witwe so hart und unbeweglich war, wie wenn es aus Stein geschnitten wäre. Und doch nahm das junge Mädchen nach einem letzten schweren Kampfe all seinen Mut zusammen, um sich ihr zu nähern.

„Entschuldigen Sie, Frau Krusche, wenn ich mir erlaube, Sie anzureden,“ flüsterte sie, „aber ich bin so unglücklich darüber, daß Sie mir zürnen. Würden Sie sich nicht entschließen können, mir zu verzeihen?“

Die alte Frau schien noch feister und unbeweglicher geworden, seitdem sie die Absicht der anderen erkannt hatte. „Was soll die Komödie!“ sagte sie kurz und schroff. „Mein Sohn und ich, wir haben nichts mit Ihnen zu schaffen. Sie sind ja reich geworden, wie ich höre, und Sie haben doch einen vornehmen Bräutigam. Da werden Sie hoffentlich nicht die Absicht haben, den armen Menschen da drinnen noch einmal zu betören. Es war an dem ersten Male mehr als genug, sollt' ich meinen.“

„Mein, ich will Ihren Sohn gewiß nicht betören“, erwiderte Martha demüthig. „Daneben ist mir wahrhaftig nicht zu Sinn. Ich möchte nur nicht, daß er schlecht von mir denkt, und ich möchte, daß er mir vergibt, wenn — wenn es ihm möglich ist.“

An die Toten der Revolution.

So schlaf denn wohl im kühlen Grund,
Schlafst ewig unvergessen!
Wir können euch den bleichen Mund,
Die starre Hand nicht pressen!
Wir können euch zu Ehr' und Zier
Mit Blumen nicht betwersen —
Doch können wir und wollen wir
Die Schwerter für euch schärfen!

Denn einen Kampf, der so begann,
Soll kein Ermatten schänden!
Ihr stricket vor, ihr singet an:
So laßt denn uns vollenden!
Wir sind bereit, wir sind geschwind,
Wir treten in die Lücken!
Mit Allen, die noch übrig sind,
Die Klinge woll'n wir zücken!

Daß Deutschland stark und einig sei,
Das ist auch unser Dürsten!
Doch einig wird es nur, wenn frei,
Und frei nur ohne Fürsten!
Und dafür, daß das möglich sei,
Dafür noch sehn wir Wache,
Dafür bleibt unser Feldgeschrei:
Die Republik und Rache!

Wir treten in die Reiseschub',
Wir brechen auf schon heute!
Nun, heil'ge Freiheit, tröste du
Die Mütter und die Bräute!
Nun tröste Weib, nun tröste Kind,
Die Witwen und die Waisen —
Wie derer, die gefallen sind,
So unfre, will's das Eisen!

Nach Ferd. Freiligrath (1848).

Aber es ist ihm nicht möglich — hören Sie? Und wenn er sich so weit vergesse, es zu tun, so würde ich ihn noch in der nämlichen Stunde bezahnen. Freilich ist er krank und elend und unfähig zu irgend etwas. Und wenn Sie überhaupt so etwas wie ein Geschwollen haben, sollen Sie diese Last darauf behalten bis an Ihr Lebensende.“

„O mein Gott“, hauchte Martha, wenn Sie fühlen wollten, wie grauam Sie gegen mich sind!“

„Es muß eben jeder tragen, was er verquodet hat. Und ich denke, Sie werden leichter damit fertig werden als er.“

Wieder öffnete sich die Tür des Sitzungszimmers, und das gleichgültige Gesicht des Gerichtsbieners wandte sich den beiden Frauen zu. „Auf die Vernehmung der Zeugin Martha Behrend wird verzichtet, weil der Angeklagte ein Geständnis abgelegt hat. Sie können sich entfernen, Frau Krusche.“

Martha zauderte noch; aber ein Blick auf das heimerliche Kinn da vor ihr raubte ihr den Mut zu einer weiteren Bitte. Hier hatte sie nimmermehr auf Mitleid zu hoffen. Mit einem halb erküsten Grinsen, der weder Beachtung noch Erwiderung fand, wandte sie sich zum Gehen.

Sie hörte es nicht mehr, wie eine Minute später eine von verhaltener Bewegung stehende Stimme fragte: „Sie hat mit dir gesprochen? — Du bist doch nicht hart gegen sie gewesen, Mutter?“

In einer stillen Seitenstraße lag die kleine Konditorei, zu der sich Martha vom Justizgebäude aus wendete. Schritts begab der sehr elegant gekleidete Herr, der in der Ecke neben dem Herber Platz genommen hatte, zog bei ihrem Eintritt mit einer sehr bewußten Gebärde der Anmut seine goldene Uhr.

„Es scheint dir nicht gerade viel an dem Juwelentreffen mit mir zu liegen“, sagte er, „da du mich fast eine halbe Stunde hast warten lassen.“

„Ich konnte nicht früher kommen“, erwiderte sie, ohne ihn anzusehen und ohne ihm die Hand zu reichen. „Denn ich war aus Jurgin auf das Gericht geladen.“

„Ich — in dieser abgemessenen Messers-Fere. Ka. Hoffentlich ist die Geschichte damit zu Ende und wir haben künftighin Ruhe vor dem unerfreulichen alten Begehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Von den Elternrechten an der Schule.

Elternrechte! Dem Wort kommt heute eine ganz besondere Bedeutung zu. In der katholischen Kirche wurde der Satz geprägt: „Elternrecht geht vor Staatsrecht.“ Und die leitenden Kreise der evangelischen Kirche haben durch die bekannte Unterschriftenammlung für Vermehrung des Religionsunterrichtes bewiesen, welche Fürsorge sie dem „Rechte der Erziehungsberchtigten“ zuzuwenden. Den so rührend Bedachten sind leider die Augen mit Blindheit geschlagen; denn Religionsgesellschaften, die ihren Bestand auf „Bekanntnissen“ aufbauen, sind die ungeeignetsten Richter von Rechtsverhältnissen. Ein oberflächlicher Blick in ihre Geschichte beweist, daß ihr „Verflucht sei!“ zu allen Zeiten das Gegenstück von „Recht“ war und ist. Das Wort von den Elternrechten hat aber gerade in den heutigen Tagen einen guten Klang. Der 9. November 1918 hat dem Staate, in dem „Gewalt vor Recht“ erging, das Sterblichste gegeben und ein neues deutsches Staatsgebilde, der deutsche Volksstaat, ist durch den Willen des Volkes in Erscheinung getreten. Er ging allerdings nicht auf wie die strahlende Sonne aus blauen Firmamenten. Unter festigen Werten wurde dem Kindelein das Leben geschenkt. Aber seine Lebensbedingungen ruhen auf dem „Recht“. Wir stehen am Anfang der Entwicklung zum Rechtsstaate, und in diesem muß es Elternrechte an die Schule geben. Es ist das etwas Selbstverständliche. Mein und daraus schon zu begründen, daß die Eltern als die natürlichen Erzieher und Eigentümer der Kinder diese einer Einwirkung des Staates für eine Reihe von Jahren anvertrauen müssen, weil sie selbst nicht in der Lage sind, die der Schule gestellten Aufgaben zu erfüllen. Aber durchaus nicht selbstverständlich ist es, sie von der Entwicklung dieser staatlichen Bildungsinstitute als gänzlich Unbeteiligte daran auszuschließen. „Schule und Elternhaus“ lautet die neuzzeitliche Losung. Und der Lehrerschaft ist es gutzuschreiben, wenn der Gedanke markiert. In ihrer Mitte wuchs das Bestreben, Unterricht und Erziehung eng zu verbinden. Zum vollen Erfolge aber gehört die innige Teilnahme des Elternhauses als des anderen Erziehungsberchtigten.

Daß dem durch Jahrhunderte hindurch nicht so war, das liegt in der Art der Entstehung der Schulen. In dem heißen Ringen weltlicher und kirchlicher Mächte um die Vormachtstellung im Staate hatte sich das Jünglein der Woge durch die durch und durch revolutionäre Bewegung der lutherischen Reformation nach der Seite der „weltlichen Herrscher“ geneigt. Ein Mittel, und zwar das am meisten erfolgversprechende, war die geistliche Befreiung des Volkes. Zwangsläufig mußten daher aus der Reformationszeit die Schulen mit Schulzwang hervorgehen. Daß sie aber wegen der erbärmlichen geistigen Armut des Volkes unter die Aufsicht und Leitung der Kirchen und ihrer Diener gestellt werden mußten, das war ihr verhängnisvolles Schicksal. Im Ausbau ihrer äußeren Gestaltung dem weltlichen Staate überantwortet, herrschte im inneren Schulbetriebe der Geist der Kirchen. Und wie mit trüben Schneekugeln Entwicklungsvorgänge im Völkerverleben dahinkriesen, dafür ist die Geschichte der Schule ein schlagender Beweis: Stehen wir heute nicht noch mitten drin im Kampfe um die freie weltliche Schule, um die Befreiung der Geister aus unerträglich gewordenen mittelalterlichen Fesseln!

Staat und Kirche in trautem Verhältnis hielten im Obrigkeitsstaate 95 Prozent der Schüler in der Volksschule fest, während sie für die Bleibenden 5 Prozent der Kinder aus den oberen Ständen die „höheren Schulen“ schuf. Diese lösten frühzeitig schon auch das Band kirchlicher Bevormundung und haben sich dabei vortrefflich entwickelt. Daß der Autoritätsstaat eine Vertretung der Elternschaft im Schulbetriebe nicht wünschen konnte, liegt in seiner Natur begründet. „Der Segen kommt von oben.“ Die Behörden bestimmen Schulaufbau, Ausbau des inneren Schulbetriebes, Lehr- und Lernmittel nicht zu vergessen, die Lehrerbildung. Die Sitte und Gewohnheit der letzten Jahrzehnte, daß zu den Vorbereitungen neuer Schulordnungen und Schulgesetze auch die Schulfachverständigen hinzugezogen wurden, ward erst beachtet, als der Ruf der öffentlichen Meinung lauter und lauter geworden war. Zwar hatte jede Schulgemeinde ihren Ortschulrat. Da nach altgebrachter Meinung Theologen und Juristen von Gott mit besonders hervorragendem Besondere begabt waren, erscheint es als Narrheit, an der Richtigkeit dieses Satzes zu zweifeln, und so waren Juristen und Theologen in der obersten Schulkategorie, im Ortschulwesen der Pfarrer die Aufsichts- und leitende Persönlichkeiten, im Schulamt unerfahrene Wikare, eben der Unwissenheit entwachsend, die Vorgesetzten von Lehrpersonen, die in ihren Dienste ergraut waren. Im Ortschulrate aber lag auch die Vertretung der Elternschaft; es waren Vertreter der Schulgemeinde. Je nach Art der Gemeinden, Land- oder Stadtgemeinden, sah man auf den Seiten des Ortschulrates oft und viel Männer, von denen die Sage ging: Start im Fleiß, schwach im Geist. Viele Erwartungen für die geistige Wertigkeit des Volkes waren an sie nicht zu knüpfen; Beispiele dafür aber, daß sie wie Hemmschuhe wirkten, können genug gegeben werden. In diesen Ortschulräten fanden aber die Eltern nicht die Vertretung, die sie wünschten, denn der innere Schulbetrieb zwischen den Schülern oder Vätern des Schulraumes war um ist es eben, der so manche Reibungsflächen zwischen Schule und Haus schuf, und gerade da war im Obrigkeitsstaate der „Autoritäts“-Herrscher an den Prüfungen des Bezirkschulrates ließ sich hin und wieder ein Ortschulrat sehen, und von Seiten der Väter und Mütter im Laufe des Schuljahres gibt es nur vereinzelt Berichte.

Damit, daß auch Frauen dem Ortschulrat als Mitglieder angehören können, haben sich die Schulgesetze seitens der Eltern nicht bemerkt. Wie schon angedeutet, hat gerade in der Vertretung der Eltern bestanden, engere Fühlung mit dem Elternhaus zu nehmen. Die Teilnahme der Eltern an Schulleben sollte geweckt werden. Sie war nur in ganz unzulänglicher Weise vorhanden. Der Obrigkeitsstaat hatte gründliche Arbeit getan: er hatte eine Masse von Unwissenem gezogen, die in geistiger Gleichgültigkeit und Stumpfheit dahinlebten, die nicht zu dem Worte stammte, daß das deutsche Volk das Volk der Deuter und Dichter sei. Mit dem 9. November 1918 haben wir auch darin Peinland betreten. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Weltende und Wägen sind damit nicht überflüssig geworden; sie sind vielmehr dringend nötig, weil sich in dem überwundenen Bestehen des deutschen Volkstums auf allen Gebieten ergeben hat, daß das heute lebende deutsche Volk sich wohl eine Republik geschaffen, aber leider verkannt hat, ihr Republikaner und Republikanerinnen aus altem Egoismus und Egoismus zur Verfügung zu stellen. Das empfindliche Geschlecht kann keine übertriebene bürgerliche Erziehung nicht vertragen. Mit dem einen Fuß noch im alten Staatsgebilde, mit dem anderen in einer neuen Welt. Zwei Seelen wohnen, sagt in meiner Brust. So wohnt die Alten sich mit dem neuen Welt. Die Republikaner werden machen können, so wenig auch mit den Bestrebungen, die in allen Gebieten des öffentlichen Lebens sich hervorzuheben, unvergessenen werden immer unglückliche Zeiten sein für alle, die

